

Die Südostschweiz, 1. Dezember 2010

Sparhammer zulasten Behinderter gestoppt



Aufatmen: Dank gleichbleibendem Budget sind Menschen in der Stiftung Balm weiterhin gut aufgehoben. Bild Brigitte Tiefenauer

Der Kantonsrat hat das Sparprogramm der Regierung auf dem Buckel der Behinderten abgeschmettert. Betroffene, darunter die Stiftung Balm in Rapperswil-Jona, atmen auf.

Von Brigitte Tiefenauer

Mit der Verzichtsplanning des Kantons hätten 20 von 22 Behinderteninstitutionen Budgetkürzungen von total 6,2 Millionen Franken hinnehmen müssen. Es stehe nicht mehr Geld zur Verfügung, so die Regierung. Dagegen hat sich ein überparteiliches Quartett aus den Kantonsräten Barbara Gysi (SP), Armin Eugster (CVP), Markus Straub (SVP) und Meinrad Gschwend (Grüne) in der Session gewehrt.

«Die Regierung wird beauftragt, die Beiträge an die Behinderteneinrichtungen für das Jahr 2011 zu überprüfen», so ihr Antrag, der mit 78 zu 24 Stimmen gutgeheissen wurde. Das heisst, dass Wohnheime und Werkstätten für

Menschen mit Behinderung 2011 gleich viele Beiträge wie 2010 plus den Teuerungsausgleich bekommen.

Das Ende eines Schocks

Pascal Croci, Geschäftsführer der Stiftung Balm in Rapperswil-Jona, ist erleichtert. Die Institution mit Wohn- und Arbeitsplätzen für 300 Behinderte wäre von den Sparmassnahmen mit einer Leistungskürzung von 700 000 bis 800 000 Franken überdurchschnittlich betroffen gewesen. «Da die Personalkosten rund 75 Prozent des Gesamtaufwandes ausmachen, wären ein Stellenabbau und entsprechende Qualitätseinbussen unumgänglich geworden», so Croci. Wie sich die Neuberechnung auf die Pauschale auswirkt, ist noch nicht klar. «Abstriche dürfte es höchstens im kleinen Rahmen geben.»

Erleichtert ist man auch bei der Branchenorganisation INSOS (soziale Institutionen Schweiz). «Der Kanton, seit dem neuen Finanzausgleich verantwortlich für das Behindertenwesen. liess uns über Monate im Un-

wissen», sagt Präsident Peter Hüberli. «Die Hiobsbotschaft war ein ziemlicher Schock für uns alle.»

Hoffnung für die Zukunft

Hüberli wie Croci sind zuversichtlich, dass 2011 alles zum Guten kommt. Wie die Rechnung 2012 und 2013 aussieht, wenn im Kanton weitere Sparrunden angesagt sind, ist noch ungewiss. Danach biete der Kanton mit dem IBB-Konzept, womit der individuelle Betreuungsbedarf pro Person mit Punkten ausgewiesen und bezahlt wird, eine gute Lösung und nach einer dreijährigen Übergangsfrist endlich eine Rechtsgrundlage.

Woher kommt nun «das fehlende Geld»? Das Vier-Milliarden-Budget ist so bemessen, dass dieser Beitrag noch drinliegt, vermutet Hüberli. Regierungsrätin Kathrin Hilber war gestern für eine Stellungnahme nicht erreichbar. Angesichts der «gewissen Sorge», mit der sie die Entwicklung laut früherer Aussage verfolgte, dürfte sie nun nicht unzufrieden sein.